Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 42 (2000)
Heft: 227

Artikel: 16 : Crazy von Hans-Christian Schmid
Autor: Kremski, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865539

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

16

CRAZY von Hans-Christian Schmid

Schmid, der als Regisseur eine sichere und sensible Hand im Umgang mit jungen Schauspielern hat, ist grundlegend und vorab ein ausgezeichneter Drehbuchautor, der weiss, wie er Geschichten strukturieren kann.

Eine Internats-Geschichte, wie sie im Film (und in der Literatur) ihre Tradition hat: von Jean Vigos ZÉRO DE CONDUITE bis zu Kurt Hoffmanns DAS FLIEGENDE KLASSENZIMMER oder Volker Schlöndorffs DER JUNGE TÖRLESS. Diesmal ist sie allerdings autobiographisch verbrieft, in Buchform notiert von dem Schüler Benjamin Lebert. Gerade erst erlebt und dann frisch aufgeschrieben, eher mit dem Anspruch von Dokumentenechtheit als von Poesie. Dennoch nennt auch der sechzehnjährige Autor sein Werk der Selbstbespiegelung einen *Roman*. Ein vorprogrammierter Bestseller, weil er aus dem gegenwärtigen Leben gegriffen scheint, vor allem aber auch geschickt vermarktet ist. Das Lebensgefühl der jungen Generation, vermittelt durch einen, der es wissen muss, weil er dazugehört. Als Identifikationsobjekt geeignet für das betroffene Zielgruppenalter.

Indem nun Benjamin Leberts autobiographische Geschichte, in der Held und Erzähler dieselbe Person sind, bei ihrer Verfilmung anderen ausgewiesenen Autoren unter die Feder kommt, wird sie jedoch auch neu und anders geschrieben. War sie vorher wenig literarisch, jetzt wird sie literarisiert. Zu einem erklärten Bemühen um Glaubwürdigkeit und Authentizität tritt auch das Gespür für eine überhöhende Poetisierung.

Das Autorengespann Hans-Christian Schmid und Michael Gutmann, als Mitt- und Enddreissiger selbst noch jung und dennoch schon zu einer anderen Generation gehörend (fast schon derjenigen der Väter), hat eigene Erfahrungen, Gedanken und Gefühle mit der Geschichte einer authentischen Person verbunden, wie sie das ähnlich auch bereits bei ihrer Aufarbeitung der Lebensgeschichte Karl Kochs in ihrem Film 23 getan haben. Benjamin Lebert wird wie Karl Koch oder auch wie das Mädchen Anna in NACH FÜNF IM URWALD für die Autoren Schmid & Gutmann zur Projektionsfläche eigener Sichtweisen und Erfahrungswelten. Die Situationen, durch die sich die Figur Benjamin im Film be-

Bei Schmid hat Malen wie alle anderen Figuren auch eine eigene Geschichte, ist Subjekt mit Gefühlen und Problemen, wird als Mensch ernstgenommen.

wegt, sind weniger aus Leberts Buch als aus Schmids anderen Filmen vertraut.

Schmid, der als Regisseur eine sichere und sensible Hand im Umgang mit jungen Schauspielern hat, ist grundlegend und vorab ein ausgezeichneter Drehbuchautor, der weiss, wie er Geschichten strukturieren kann. Während Lebert in seinem Buch mit der Haltung auftritt: «Schaut her, das bin *ich*!», fühlt Schmid sich in seine Figuren ein und durchsetzt sie mit seinen eigenen Erfahrungen. Nur weil er sich traut, aus einem *Lebert-Buch* einen *Schmid-Film* zu machen, gelingt es ihm, fremde Buchstaben mit Leben zu füllen und mittels anderer Zeichensetzung eine persönliche Geschichte zu erzählen, in die sich seinerseits der Zuschauer wieder einzufühlen vermag.

Man kann Leberts Buch im Schnelldurchlauf überfliegen und wird kaum situative Bezüge zum Film entdecken. Die Autoren Lebert und Schmid bewegt Unterschiedliches. Und nicht der reale Lebert oder die Buchfigur, die er aus sich macht, sondern die von Schmid selbst kreierte Filmfigur Benjamin ist ein Charakter, mit dem Schmid sich identifizieren kann. Schmid verschiebt die Akzente, definiert die Charaktere neu und stellt sie in veränderte Konstellationen. Bei Lebert ist es die Integration eines Jungen in eine Jungen-Clique, sind es seine Schwierigkeiten mit Schule, Erwachsenwerden und Sexualität. Was bei Lebert aber auf der Stelle tritt und zur allgemeinen Adoleszenz-Paranoia ausufert, kommt bei Schmid in Bewegung, hat eine Entwicklung und emotionale Tiefe.

Als Roman funktioniert Leberts Buch ohnehin nicht so recht. Eher ist es der schriftstellernde Versuch eines Schülers über sich selbst: eine Themenstellung, bei der er sich fast zwangsläufig selber zu wichtig nimmt und über eine Nabelschau kaum hinweg kommt. Als Erzählung über das *erste Mal*, das in der pubertierenden Vorstellung zur fixen Idee wird, war Volker W. Degeners Nach-68er-Roman *Du Rollmops* überzeugender. Und als Romane über Schülerleben und Adoleszenz-Probleme haben die Werke von Thomas Valentin (*Die Unberatenen*) oder J. D. Salinger (*The Catcher in the Rye*) ein ganz anderes psycho-soziales und literarisches Gewicht. Der stampfende Rhythmus von Leberts Kernsätzen produziert zwar Monotonie, hat aber wenig Stil.

Schmid (immer zu nennen eigentlich mit Gutmann) schafft überhaupt erst einmal Konstellationen für einen dramaturgischen Aufbau. In Leberts Buch gibt es eine solche Dramaturgie nicht, weshalb die anekdotischen Momente im Buch eine grössere Beiläufigkeit und Offenheit besitzen als im Film. Schmid stellt diesem Benjamin den Mitschüler Janosch (eine Buchfigur in neuer Definition) als widerborstigen Konterspieler gegenüber, was mehr Farbe und Dramatik in die Geschichte bringt, Benjamins Ich angemessen verkleinert und aus Benjamin erst eine sympathische und berührende Figur macht.

Die Hermetik der Jungenwelt bricht Schmid dadurch auf, dass er die Mädchen nicht mehr (wie im Buch) nur als eindimensionale Phantome sexueller Phantasien in Jungenköpfen herumschwirren, sondern als gleichgewichtige Charaktere und sehr leibhaftige Utopien in Erscheinung treten lässt. Im Buch ist das Mädchen Malen nur eine Phantasie und Obsession von Janosch, im Film wird sie zum Bindeglied zwischen Janosch und Benjamin, die über die Rivalität um sie erst zu ihrer Freundschaft finden. Marie, ein zweites Mädchen, das im Buch etwas mehr Plastizität gewinnt als Malen, wenn auch nur, weil sie in einer knappen Episode Benjamin zu seinem ersten Mal verhilft, ist bei Lebert hemmungslos cool und frei von jedem Innenleben, reduziert sich damit fast schon selbstredend zu einem rein geschlechtlichen Objekt seiner Begierde. Bei Schmid hat sie wie alle anderen Figuren auch eine eigene Geschichte, ist Subjekt mit Gefühlen und Problemen, wird als Mensch ernstgenommen. Anders als die taffen Halbwüchsigen aus Leberts Feder zeigen die Charaktere Schmids mehr Seele und Verletzlichkeit.

Ihre Emotionen artikulieren sie in ihrer Musik, die eine andere ist als im Buch und auch nicht zeitgeistig dokumentiert, was *kids* eben heute so hören. Die Musik entspricht wohl mehr dem Blick und dem Gefühl Schmids und kaum einem jugendlichen Geschmackskonformismus, wie er heute von der Industrie präfabriziert und gesteuert wird. Es ist eine Musik, über die Schmid oberflächliche Fassaden aufbricht, um zu der Innenansicht einer Jugend zu gelangen, die eher zeitlos als zeitgeistig ist. Musik ist bei ihm weniger Dokument als Mittel zur poetischen Überhöhung.

Peter Kremski

Die wichtigsten Daten zu CRAZY: *Regie: Hans-Christian Schmid; Buch: Hans-Christian Schmid, Michael Gutmann nach dem gleichnamigen Roman von Benjamin Lebert; Casting: Nessie Nesslauer; Kamera: Sonja Rom; Schnitt: Hansjörg Weissbrich; Szenenbild: Ingrid Henn; Kostüme: Anke Winckler; Maske: Tatjana Krauskopf, Claudia Stolze; Musik: Christoph M. Kaiser, Kai Fischer; Songs: «Off the rails» von Notwist, «My Truth» von Anna Loos, «Crazy» von Joseph Bolz, «Wild Girls» von Joseph Bolz&Robert Stadlober, «Grindstone» von Motorpsycho, «Teenage Spaceship» von Smog, «Sensation» von Slut, «Somehow we try» von Credit to the Nation, «Serpentine» von Deus, «Temper» von Pelzig, «Welcome» von Slut, «Yesterday, Tomorrow and Today» von Vic Chesnutt, «Für mich soll's rote Rosen regnen», gesungen von Oona-Devi Liebich, Julia Hummer&Karolina Herfurth, «Junimond» von Echt; Ton: Marc Parisotto; Sounddesign: Dirk Jacob; Ton-Mischung: Martin Steyer.* Darsteller *(Rolle): Robert Stadlober (Benjamin), Tom Schilling (Janosch), Oona-Devi Liebich (Malen), Julia Hummer (Marie), Can Taylanlar (Troy), Christoph Ortmann (Kugli), Willy Rachow (Florian), Joseph Bolz (Felix), Dagmar Manzel (Benjamins Mutter), Burghart Klaussner (Benjamins Vater), Mira Bartuschek (Benjamins Schwester), Katharina Müller-Elmau (Sexualpädagogin Westphalen), Jörg Gudzuhn (Mathematiklehrer Falkenstein), Karoline Herfurth (Anna), Irene Kugler (Frau Bachmann), Germain Wagner (Internatsleiter Richter).* Produktion: *Claussen + Wöbke Filmproduktion (München); Produzenten: Thomas Wöbke, Jakob Claussen; Herstellungsleitung: Uli Putz; Produktionsleitung: Patty Saffeels. Deutschland 1999. Farbe; Format: 1:1.85; Dauer: 95 Min. CH-Verleih: Filmcooperative, Zürich; D-Verleih: Constantin Film, München.*